

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

37. Jahrgang

1983

Heft 3

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

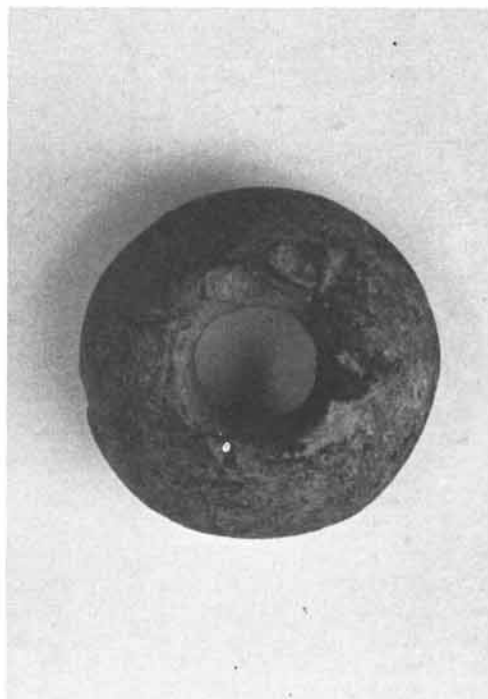
Hannelore Blaschek Die Gemeinde als Lebensraum und Aufgabe	203
P. Benedikt Pitschmann Die Erwerbung von Türkenbeute durch das Stift Kremsmünster	210
Aldemar Schiffkorn Kulturkritische Analysen – Deutungen – Reflexionen Zu Gertrud Fusseneggers „Echolot“	220
Hans Falkenberg „Böhmschuh“ und „Batscher“. Ländliches Schuhwerk als Hausarbeit	226
Heinrich Kühne Zwei mikrographische Arbeiten des Johann Püchler aus Linz in Freiberg/Sachsen aus dem Jahre 1662	236
Heidelinde Dimt und Wernfried L. Werneck Bergbaumotive auf oberösterreichischen Notgeldscheinen	243
Cölestin Hehenwarter Ein Brief als Amulett	250
Alois Grausgruber Ein Spinnwirtel aus Geboltskirchen	254
Alois Zauner Alfred Hoffmann †	256
Buchbesprechungen	259

Ein Spinnwirtel aus Geboltskirchen

Von Alois Grausgruber

Spinnen geschah ursprünglich mit dem Wirtel, einem Stein oder konisch-runden, durchlochten Tonklumpen, der, von der rechten Hand der Frau in Bewegung gehalten, dem Faden die nötige Drehung gab, während Daumen und Zeigefinger der Linken den Flachs oder die Wolle aus dem Wocken zupfte. Diesen Vorgang zeigt schon eine Ödenburger Amphore von

700 v. Z. An die Stelle der Steine traten später Spindeln, wie wir sie im Märchen vom Dornröschen oder dem von den drei Spinnerinnen finden. Spinnwirtel und Spindeln, im Mittelalter allgemein benutzt, sind vereinzelt bis heute bekannt. Den großen technischen Fortschritt brachte das Spinnrad (Tretrad), das zuerst 1480 im Hausbuch der Familie Waldburg erwähnt wird.¹



¹ In: Wörterbuch der deutschen Volkskunde (= Kröners Taschenausgabe. Band 127). Stuttgart: Kröner 1974. S. 759. (Anm. d. Red.)

Auf dem Grundstück² der Gast- und Landwirtheleute Franz und Marianne Mayrhuber, vulgo Ledererwirt, wurden im Herbst 1980 beim Pflügen Stücke alter Spinnwirtel gefunden. Die Fundstelle trägt seit altersher den überlieferten Flurnamen „Ziegelstadel“.

Aus der Ortschronik, aber auch aus der mündlichen Überlieferung, weiß man, daß auf dem beschriebenen Grundstück ab Mitte des 18. Jahrhunderts ausländische Arbeiter – es waren Italiener, heute gibt es noch Familiennamen italienischer Herkunft – das Handwerk des Ziegelbrennens oder Ziegelschlagens ausübten.

Da die dort vorkommende Tonerde gut geeignet war, wurden auch andere zum täglichen Bedarf notwendige Gegenstände geformt und gebrannt – so auch die aufgefundenen Spinnwirtel. Noch vor zehn Jahren, bis zur großen Grundzusammenlegung, waren die Abbaustufen der Tonlager genau erkennbar; nun ist ein Teil des Geländes eingeebnet. Aber viele Bewohner dieser Gegend erinnern sich noch an die alte Geländeform.

Auch eine andere Stelle weist auf frühe Ziegelbrennereien und Ziegelöfen hin: die Ziegelroith, ein Waldgrundstück auf einer Anhöhe des Hausruck zwischen Geboltskirchen und Altenhof. Dort stößt man bei Grabungen auf gebrannten Ton

bis in 2,5 m Tiefe. Das Grundstück ist 3000 m² groß und gehört Franz Eugen Walderdorff.

Die dritte Stelle, an der Ziegel gebrannt wurden, liegt in Gschwendt, in der Nähe des Anwesens von Ferdinand und Karoline Berger.

Literatur

Alfred Höllhuber: Spinnwirtel aus dem Fundgut von Mühlviertler Burgen. In: Jb. des OÖ. Musealvereines. 126. Bd. I. Linz 1981. S. 79 ff.

2 Parzelle 1731, 1739, 1740, 1746 der KG. Geboltskirchen.